

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 3. Juli 1896.

Druckerei: Berlin SW., Bernburgerstraße 8.

Deutsches Reich.

Im Gegenlatz zur Mitteilung der 'Frankf. Ztg.' behaupten die Münch. N. N., daß die Reise d. s. Prinzen Ludwig von Bayern aus dem eigenen Antrieb des Prinzen erfolgt sei...

Der Reichstag ist gestern bis zum 10. November verlagert worden; es handelt sich darum, die verfallenen Kommissionsarbeiten zur Justiznovelle für den Wiederbeginn der Sitzungen zu retten.

Die Reise der vom Reichstage seit dem Beginn der Nummer bis zum 10. November verlagten Session erzielten Vorlagen ist eine recht betrüßliche. Voran steht das Bürgerliche Gesetzbuch, dessen Vorbereitung nicht weniger als zwanzig Jahre und mehr gewährt hat...

Bei einer Verbesserung des Dreibrundes hat, wie wir aus dem Grundgesetz des Reichs der offiziellen Reichsministerpräsidenten Marquis di Rudini in der italienischen Kammer gesprochen. Er erklärte darnach gegenüber dem Abgeordneten Forliti, im Interesse Italiens und der verbündeten Staaten beabsichtige die italienische Regierung, die Dreibrund-Abmachungen zu verbessern...

Zu den angeleglichen Ministerfraktionen. In der 'Nordb. Allg. Ztg.' lesen wir, den im Handelsministerium erfolgten Ministerwechsel laufen in der Wanne allerhand Nachrichten, nach denen ein, zwei oder noch mehr Minister amts-nahme sein sollen.

Am 18. Februar 1829 geboren, studierte Rudolf Högel zuerst in Halle und Berlin, promovierte in Leipzig zum Dr. phil. und wurde später in Bonn durch Ertheilung des Diploms eines D. theol. honoris causa geehrt.

1854-57 Pfarrer in Bromberg, von da bis 1863 Prediger der deutsch-evangelischen Gemeinde in Haag, von wo aus er in seine heimatliche Pfarrei in Berlin als Hof- und Domprediger berufen wurde...

Zum Bürgerlichen Gesetzbuch wird die endgültige Beschlußfassung des Bundesraths, wie die 'Post' erzählt, erst dann erfolgen, wenn die Zustimmung der einzelnen Regierungen zu den vom Reichstag in dritter Lesung getroffenen Entscheidungen eingeholt ist.

Der Vorsteher der Station Rete - Krastich in Zago, Lieutenant Graf Sch., hat in der Zeit vom 6. Januar bis 14. März eine Reise in das Hinterland von Zago über Zuluene, Zeltich, Bologno, Venetia, Udine, nach Triest, der Hauptstadt Triests, unternommen...

Deutscher Reichstag.

Gestern hat der Reichstag seine letzte Sitzung vor der bis 10. November d. J. währenden Verlagerung abgehalten. Den Inhalt der Tagesordnung bildete die dritte Lesung des Margarinegesetzes und die vom Abg. Grafen v. Arnim eingebrachte Interpellation betreffend die Kolonialerzeugnisse...

119. Sitzung vom 2. Juli. Am Bundespräsidenten Staatsminister Dr. v. Voeltzher und Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte Abg. Frhr. v. Manteuffel mit, daß er leider verhindert gewesen sei...

In die Tagesordnung eintretend, erhält in der Generaldebatte zur dritten Lesung des Margarinegesetzes Abg. Meißel (1) das Wort; Margarine ist ein minderwertiges und unter Umständen gesundheitsgefährliches Nahrungsmittel...

Abg. Benoit (franz. Rep.) macht sich gegen das G. 1. aus, doch ohne persönliche Interesse an der Sache und kann völlig objektiv darüber sprechen.

Abg. Benoit (franz. Rep.) macht sich gegen das G. 1. aus, doch ohne persönliche Interesse an der Sache und kann völlig objektiv darüber sprechen. Abg. Meißel (1) macht sich gegen das G. 1. aus, doch ohne persönliche Interesse an der Sache und kann völlig objektiv darüber sprechen...

Vertical text on the left margin: rie, 20, halt, Nord-, end-, hinde-, an-, gen-, t. cr., t. veau, liegen, dem, Markt, en., 17857, R., Halle, bei, 17677, den, die, umbe, bei, fest, 1948, H., g., ent, um, 1869, 1897.

Vertical text on the right margin: Anzeige-Gebühren für die Anzeigen-Vertheilung des Abg. Meißel (1) das Wort; Margarine ist ein minderwertiges und unter Umständen gesundheitsgefährliches Nahrungsmittel...

wollen, mühen wir in dieser Beziehung kräftig vorzugehen und es ist eine besondere Pflicht der Regierung, uns durch zu führen und zu beschützen. (Sehr gut! sehr.) Das muß die Regierung thun, und man kann um etwas Schwächen, die daraus erwachsen sollten, und furchtlos vor der Gefahr sein. Wir als Deutschen wird die Schwäche ins Gesicht gesehen, wenn ich in ausländischen Blättern lese: ja was ist für Deutschland das, der Deutsche ist Alles, wenn er nicht billig hat. Die Wissenschaft ist nicht so weit entwickelt, um feststellen zu können, wie die einzelnen Teile im Körper verordnet werden. Wir wissen nun, daß die Mutter in einem hohen Prozentsatz verdaulich wird, weil Butterfett das leicht verdaulichste Fett ist. Es wird um so unerschütterlicher, je mehr Fett ein Butterstück hat. Wenn ein Stück nur mit 10-15 Proz. verdaulich ist, so ist also eine Art Butter, den Arbeiter an sich selbst vollführt, wenn er billig kaufen will und eine Waare erhält, die ihm lange nicht in dem Maße nützt, wie er erwartet. Auch nach dieser Richtung hin sind eingehende Untersuchungen notwendig. Von diesem Gesichtspunkte aus haben ich das Geleit das durchaus notwendig ist, für ein provisorisches. Ich bitte Sie, meinen Antrag anzunehmen. Der Herr meines Antrags ist, kräftiger als bisher die Gesundheit der Arbeiter zu sichern. (Beifall rechts.)

**Staatsminister Frhr. von Sommerstein** spricht als Vertreter der verbundenen Regierungen und hebt den Grundgedanken hervor, die unläuterer Konkurrenz gegen Butter unmöglich zu machen. Bei richtiger Handhabung der Vorlage werden dieser Zweck erreicht werden, während das Verbot, Margarine butterähnlich zu färben, und die Anordnung getrennter Verkaufsstellen, der Margarine nicht ausgeben zu lassen, für den Verbraucher mit Butter nicht zu befürchten sind. Die Verträge mit Phenolphthalein sein noch nicht abgeschlossen; benützt sich dieses oder ein anderes Mittel, so ist es immer leicht, eine entsprechende Bestimmung dem Geleit einzufügen. Wenn die Sache bei ihren Vorarbeiten, so würde der Handwirthschaft kein Dienst geschehen, denn die Vorlage bestimmt ergeben würde.

**Abg. Garm** (links) spricht gegen, **Abg. Weber** (links) für die Vorlesung.

Damit schließt die General-Debatte. Die §§ 1 und 2 werden debattirt. Am 2. und 3. der Vorlesung hat der Antrag **Schulz** (links) vor, dem Bundesrat die Befugnis zu erteilen, daß bei der notwendigen Herstellung von Margarine Phenolphthalein, oder ein anderes zweckmäßiges Reagentium verwendet werden muß. Auf eine Anfrage des **Abg. Pasche** (links) wie die Regierung sich zur Fassung der Margarine stelle, erwidert **Staatsminister Frhr. von Sommerstein**, daß die Regierung die Vorlesung hat; sich der Bundesrat dahin entscheiden, daß er dem Jahresbericht nicht zustimmen könne. Sollte es trotzdem angenommen werden, so würde der Bundesrat dem Geleit seine Zustimmung nicht erteilen können. (Bravo! links.) Bisher ist in der Gesetzgebung in solcher Richtung noch keine Vorlesung erfolgt, aber man sollte sich auch deshalb nicht hüten, weil er kleinerer Größe vertriebe. Das Verbot sollte nicht umgangen werden. Was sollte man feiner mit der aus dem Ausland kommenden gefärbten Margarine anfangen? Die Forderung, daß eine Einschränkung des Margarinehandels durch den Bundesrat gemacht werden, sei fraglich. Bei heute die Bundesrat nicht begehren können, weil sie später auch nicht kaufen, sondern ein minderwertiges Fett. Die Regierung wolle der Handwirthschaft helfen, aber einen erlaubten Erwerb nicht schädigen.

**Abg. Bachmann** (links) wie der Arbeiter hätten ein Interesse daran, die Butter von der Margarine unterscheiden zu können. In Frankreich habe man das Jahreverbot. Das Centrum würde das Verbot aufrecht erhalten, aber alle weitere Beschäftigungen ablehnen.

**Namens der deutsch-liberalen Fraktion** erklärt **Abg. von Bobers** in gleicher Weise handeln zu wollen.

Die Vorlesung wird endlich in der Fassung der zweiten Lesung, also unter Aufrechterhaltung des Verbots des Färbens und der Bestimmung über getrennte Verkaufsstämme, welche die Regierung ebenfalls als unannehmbar bezeichnet hatte, angenommen.

**Abg. Frhr. v. Mantel** beantragt Anstufung des Geleites am 1. Januar 1897.

**Abg. Richter**: Beschluß nicht schon am 1. Juli 1896? Ich beantrage dies. (Beifall.)

**Abg. v. Winterfeldt**: Termin vor uns Rücksicht auf die verbundenen Regierungen (Große Mehrheit links), damit dieselben Zeit haben, sich zu überlegen, ob sie das Geleit nicht doch noch annehmen wollen.

**Namens** wird beschlossen, daß das Geleit am 1. Januar 1897 in Kraft trete.

Auf der 2.-D. steht noch die Interpellation **Armin** betr. die Getreide-Vorlesungen an der Berliner Getreide-Börse. Auf Vorlesung v. **Wernitz** ist willigt jedoch der Interpellant im Hinblick auf die Geschäftsfrage ein, heute auf die Entscheidung dieses Gegenstandes zu verzichten.

Das Wort nimmt nunmehr Reichstagsrat **Fürst Hohenhausen**. Derselbe verliest die kaiserliche Vorlesung, durch welche der Reichstag mit dessen Zustimmung bis zum 10. November verlegt wird. Der Reichstagsrat führt dann fort: Ausgleich habe ich mich eines Auftrages des Kaisers und der verbundenen Regierungen zu entschlagen, den ich in einem Namen und im Namen der verbundenen Regierungen dem Reichstag dank und Anerkennung ausspreche für die außerordentliche Aufmerksamkeit und Sorgung, mit der er das große Gesetzgebungsamt dieser Tagung zur Verabreichung gebracht hat. Durch die durch mich vorlesene Vorlesung gemäßigter Entscheidung hinsichtlich der kaiserlichen Vorlesung ist ein neues Band um die Nation geschlossen, dessen Bedeutung für die Stärke und Kraft der Nation im Innern und für die Befähigung ihrer Vorfahren nach Außen auch auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Interessen nicht zu unterschätzen ist. Daß in dem Bewußtsein gleicher Noth für Alle und in dem Bewußtsein gleicher Pflicht für das Vaterland das Wohl des Völkers gefördert werden möge, das ist der Wunsch, den Sie, meine Herren, mit den verbundenen Regierungen theilen. (Sehr Beifall.) Indem der Reichstag für die Erfüllung dieses Wunsches die einmüthige Grundlage geschaffen hat, hat er sich in die Sprache des Herrn im Namen der verbundenen Regierungen aus - um der Vaterland wohl verdient gemacht. (Beifalliger Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

**Präs. v. Suol**: Nach dem lochen Gehörten, m. S., werden wir unsere Sitzungen auf geraume Zeit unterbrechen. Ich bitte Sie um die Ermächtigung, den Tag und die 2.-D. für die nächste Sitzung festzusetzen. Im Namen des Kaisers und im Namen der verbundenen Regierungen geht über die hohe Anerkennung und den Dank, die uns leisten zu Theil geworden sind. Wir sind darin dem Herrn für unsere mühevollen Arbeiten, von denen wir hoffen, daß sie dem Vaterlande zum Nutzen gereichen werden. Ich persönlich spreche noch meine herzlichsten Dank für die Unternehmung aus, die mir so vielfach von dem Hause zu Theil geworden ist.

**Abg. von Bennigsen** spricht sodann dem Präsidenten für die Sitzung, die Umficht und Gedächtniß, mit der er in der so langen, anstrengenden und erfolgreichen Session seines Amtes gewaltet, Dank und Anerkennung aus, für seine Förderung erheben für die Mitglieder des Reichstages, die dem Reichstag in der Sitzung beigewohnt haben. Nach einem Dankeswort des Präsidenten, aus an seine Herren Kollegen vom Präsidium und Bureau, schließt der Präsident mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Anwesenden dreimal sehr laut einstimmen. Gemüthliche Mitglieder des Hauses erheben sich während dessen von den Sitzen, nur der sojournirte **Abg. S.** mit der die übrigen hatten sich insprechen aus dem Saale entfernt) blieb sitzen. Aufre: raus! raus! worauf der Präsident mit Entschiedenheit aufre: ich schließe die Sitzung.

**Schluß gegen 2 1/2 Uhr.**

### Aus Über und Fern.

**Ein Geldbrüder überfallen.** Gestern Nachmittag haben in Berlin zwei Burken einen Geldbrüder über allen. Artzte

sind nicht abhanden gekommen. Die beiden Pflügender sind in ein gegenüberliegendes Haus geflüchtet und dort nach halbhinigen Stunden abgeholt und von Schützern zur Polizeiwache gebracht worden.

**Fritz Friedmann** ließ sich in Paris von einem Redakteur des **Matin** interviewen, der sagte, er werde in Paris zu bleiben und werde zunächst ein Buch über seine Autentik im Fort zu schreiben. Friedmann erzählte weiter - was er schon früher den Franzosen erzählt - er sei ein Mäurer und den Kabbalen der Esoterischen Geisteswissenschaft auf der Erde, die die Erhebung der Menschheit gegen die Dummheit, während er sich auf einer Zeitreise (1) in Paris und Wien befinden solle.

**Verdrumt.** Im Hofe bei Strauberg (Sachsen) ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Besuche eines Wohnhauses des Besitzers **Grunert** alle dieser auf dem Boden, um seine Werthe zu retten. Aufstiegen wurde ihm der Aufstieg durch die brennende Treppe verweigert. Er suchte sich darauf durch das Dachfenster, so rettete, doch dieses erwies sich als unzugänglich. Der mit dem Tode Ringende blieb in der Fensteröffnung stecken und verbrannte.

### Telegramme.

**Berlin, 2. Juli.** Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, ferner dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Erwerb- und Wirthschaftsgesellschaften vom 1. Mai 1889 und dem Entwurf eines Gesetzes wegen der Aufhebung einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsbesitzes und des Reichsbesitzes, sowie der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

**Berlin, 3. Juli.** Die Akademie der Wissenschaften hielt eine Festigung anlässlich des 250. Geburtstag des **Christoph Kolben** auf **Schmoller** hielt eine Gedächtnisrede auf **Spiegel** und **Treitschke**.

**Berlin, 2. Juli.** Die kürzlich angefangene **Friedmannsche** Broschüre „**Wissenschaft II. - Die Revolution von Oben.** - Der Fall Roge - Des Reichs Lösung“ ist soeben in einer zehnjährigen Ausgabe erschienen.

**Frankfurt a. M., 2. Juli.** Die Stelle des im Ministerium berufenen Polizeiraths **Geardt** ist durch den Berliner Kriminalkommissar **Wolff** besetzt worden. Es ist dies dieselbe Stellung, die seiner Zeit der ermordete Polizeirath **Nunsp** bekleidete.

**München, 2. Juli.** Dem „**Münchener Neuesten Nachrichten**“ zufolge fand heute früh 7 Uhr im Walde zwischen **Georg-Oeffel** und **Pullach** zwischen dem hiesigen Kaufmann und **Kreuzversteigerer** **Verlach** und dem Studenten **Hofenblum** aus **Hamburg** ein Mordanschlag statt. Der Student wurde tödtlich getroffen. Die Veranlassung zu dem Mord soll ein Streit gewesen sein, den die beiden Gegner am letzten Sonntag in **München** miteinander gehabt haben.

**Paris, 2. Juli.** Das „**Journal**“ meldet aus **Parma**, die Gegenstände in der letzten Zeit seien nur Folgen bedeutungsvoller Angriffe gewesen. Bisher sei keine eigene Position **Maceos** erobert worden. Die Jungiranten hätten für ein Jahr ausreichende Munition.

**Paris, 2. Juli.** Aus **Tunis** haben mehrere hiesige Großtafeltelegraphen Telegramme erhalten, welche die Niederwerfung des **Marcus** durch Tripolitaner bestätigen.

**Augsburg, 2. Juli.** Die Festung **St. Ulrich** ist heute um 10. Uhr hier angesetzt; es wird ein Schloßhause, von dem **Prinz** und **Militärbehörden** empfangen werden. Auf den Höhenrichtungen wird **St. Ulrich** ist heute die Festungswerke und das **Artillerie-Polygon** besichtigt.

**Barcelona, 2. Juli.** Die Polizei verhaftete heute die Vorstände des **Schloßvereins** und der **Karenzischen**. In den Wohnungen der beiden gefährlichen Anarchisten wurden Broschüren über die Anfertigung von Sprengbomben gefunden und beschlagnahmt.

### Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

**Frankfurt, 2. Juli.** (Gustav Adolfsverein.) In der gestrigen beschließenden Versammlung des **Gustav Adolfsvereins** der Provinz Sachsen wurde die große Jahresgabe von 15300 M. der Hauptkasse nach der Dispositio auf dem Tisch gefeiert. Die Verlesung 1000 M. erhielt der Bau einer evangelischen Kirche in **Wethersdorf** für 2500 M. Von besonderer Bedeutung waren auch die **Wethersdorf** anfragen, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen der hiesigen Regierung an den **Gustav Adolfsverein** richtete. Die Rede gingerte in der flammenden Warnung, frei sein zu halten am Evangelium und alle Zeit frei sich zum evangelischen Glauben zu bekennen. Auf die Frage: Sollen freier sein, wenn die Einführung des bürgerlichen Rechts, darunter jene, die der hiesige Regierungsrath **von Braunschweig** im Namen

Die Leiche wurde das unglückliche Kind unter dem Argen hervor gezogen und in einen nahen Dargang getrieben, bis die Polizei den Habselband aufgenommen und die Fortschaffung der Leiche angeordnet hatte.

### Gerichtsweltung.

Das Reichsgericht verurtheilt am Donnerstag den angeblichen Handlungsreisenden Schmidt aus Stadthagen in Bayern wegen Verbrechen gegen den § 3 des Reichsgesetzes über den Verfall militärischer Geheimnisse in zwei Fällen zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zuchthaus für die Erlangung unter Falschheit eines Beschlusses über die Überführung militärischer Geheimnisse in die Reichswehr zu haben, um sie in eine ausdauere Regierung weiter zu geben.

Wetter-Vorhersage auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.  
Sonntag, 4. Juli: Wolkig, frischer Wind, normale Temperatur, vielfach Gewitterregen.

### Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null).

Table with columns for location (e.g., Elbe, Müritzer See, Havel) and water level data for different dates.

## Volkswirtschaftlicher Theil.

### Vermischte Nachrichten.

Hildebrandische Wäskenerer Akt.-Ges. Mit dem gestrigen Tage ist an Stelle des verstorbenen Herrn Georg Gehring Herr Friz Kaumann als Vorstandsmittelglied eingetreten und wird derselbe die Firma fortan mit dem verstorbenen Vorstandsmittelglied, Herrn S. Silberbrand, oder je mit einem der nachstehend aufgeführten Vorstände führen. Die am Aufsichtsrathsmittglied Herrn Carl Klinkhardt in Halle a. S. als stellvertretendes Vorstandsmittelglied erhaltene Befugnis zur Abzeichnung der Firma tritt hiermit außer Kraft. Die Collectivprokura der Herren Carl Minner, Georg Leitner und Wilhelm Matthes bleibt unverändert bestehen und sind die Genannten fortan mit Befugnis in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmittelglied die Firma zu zeichnen.

### Wichmärkte.

Table titled 'Schlachtwichmarkt im städt. Viehhofe zu Halle am 2. Juli.' with columns for animal types (e.g., Schweine, Rinder) and market data.

Offizieller Bericht über den Schlachtwichmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 2. Juli 1896.

Table with columns for animal types (e.g., Rindvieh, Schweine) and market data for Leipzig.

Chemie, 2. Juli. (Schlacke und Viehhof). Aufgezeichnet wurde heute 100 Rindvieh, 323 Landheuhäner, 365 Rinder, 45 Hammel, 315 höchste Zuchtmittelgüter wurden umfetzt.

### Marktberichte.

Mehlverein in Halle a. S., 2. Juli. Weisse für 100 St. netto. Reller-Ausgang 25,50 Mt., Weizenmehl 00/21 22,50-22,25 Mt., Weizenmehl 00/21 22,50-22,25 Mt., Weizenmehl 00/21 22,50-22,25 Mt.

### Waren- und Produktberichte.

Getreide. Weizen, 2. Juli. Weizen mit Ausbruch von Kambosen per 100 Pfund. Netto, Weizen mit Ausbruch per 100 Pfund. Netto, Weizen mit Ausbruch per 100 Pfund. Netto.

Table titled '1. Ziehung der 1. Klasse 1896. Königl. Preuss. Lotterie.' with columns for numbers and prize amounts.

1. Ziehung der 1. Klasse 1896. Königl. Preuss. Lotterie. Die bei der Ziehung am 2. Juli 1896. erzielten Nummern sind die Gewinne über 400 Mark hier im betreffenden Nummern (Cine Gewinne).

Table with columns for numbers and prize amounts for the 1st class lottery.

2. Ziehung der 1. Klasse 1896. Königl. Preuss. Lotterie. Die bei der Ziehung am 2. Juli 1896. erzielten Nummern sind die Gewinne über 400 Mark hier im betreffenden Nummern (Cine Gewinne).

Table with columns for numbers and prize amounts for the 2nd class lottery.

Table with columns for numbers and prize amounts for the 3rd class lottery.

3. Ziehung der 1. Klasse 1896. Königl. Preuss. Lotterie. Die bei der Ziehung am 2. Juli 1896. erzielten Nummern sind die Gewinne über 400 Mark hier im betreffenden Nummern (Cine Gewinne).

Table with columns for numbers and prize amounts for the 3rd class lottery.







Nachdruck verboten.)

## Ereue.

33)

Roman von M. Schoepp.

Er drehte ſich um — ein alter, leicht gebeugter Herr mit ſchneeweißem Haupt und prächtigen, klugen Augen ſtand vor ihm, tief grüßend.

„Iſt mein Name. Und mit wem habe ich die Ehre?“

„Redlich, vormaliger Diſponent der Firma Schlüter. Herr Baron von Bellinghauſen hat mich beauftragt, morgen früh einen Brief für Sie abzugeben. Da ich aber einen Geſchäftsgang vor habe, der mich in die Nähe Ihrer Wohnung führt, wollte ich ihn ſofort befördern. Wollen Sie ihn mir hier annehmen?“ Und er überreichte ihm das Schreiben.

Holtens dankte — „Iſt der Baron bereits zu Hauſe?“

„Ja.“

„Na, dann können wir's ja perſönlich beſprechen, beſten Dank für Ihre Bemühungen, werther Herr.“

„Das hat Allen angerichtet,“ murmelte Redlich weitergehend, „ich bin überzeugt, daß er's angerichtet hat. Er iſt der böſe Geiſt in dieſem Hauſe. Hätte man ihm doch den Einlaß verſagt. Aber was bezweckt er denn? Ich weiß nicht, was er will!“

„Sollte das auch eine Fügung ſein?“ fragte ſich der Rittmeiſter und als die ſchwere, gußeiſerne Thür hinter ihm zugefallen, öffnete er haſtig den Brief und las mit immer zunehmender Erregung des Freundes Abſchiedsgruß:

Lieber Ruprecht!

Wenn dieſes Schreiben in Deine Hände gelangt ſein wird, haſt Du den Grund meines Handelns gewiß ſchon erfahren. Für mich iſt keine Zeit geblieben, Dich um Verzeihung wegen dieſes ungeheuren Vertrauensbruches zu bitten. Das Drama — ein fürchterliches Drama menſchlicher Schwäche und Eitelkeit hat ſich in ſo kurzer Zeit abgeſpielt, daß ich kaum zur Beſinnung gekommen bin. Nur eins weiß ich mit ſchrecklicher Gewißheit: ich habe meinen Freund hintergangen, wie es nur ein Chloſer thun kann, und daß mit dieſem Bewußtſein weiterzuleben eine Unmöglichkeit iſt. Meine einzige Bitte iſt — verſuche mir zu verzeihen; zürne meiner armen Frau nicht um meinethalben. Sei ihr ein Freund. Ich wüßte keinen, den ich um dieſen großen Liebedienst erſuchen könnte.

Wie es gekommen iſt? — Es ſei fern von mir, einem Andern die Schuld beizumeſſen für das, was ich gethan. Doch nie, nie wäre es ſoweit gekommen, nie hätte ich mich ſchämen müſſen, wenn er nicht geweſen. Er iſt in dieſes Haus gekommen mit dem feſten Entſchluß, mich zu verderben; er hat Zwiſetracht geſät zwiſchen mir und meinem Weib, er hat mir die letzten Wochen zu einer Hölle gemacht, er iſt der liſtige Verſucher geweſen, denn ich zum Opfer fallen müßte unter den Verhältniſſen, die eingetreten ſind. Auch ihm!

Er näherte ſich mir mit dem Verlangen, ihm eine Summe auszubändigen, die der Höhe der bereits verlorenen ziemlich gleich kam; im Weigerungsfall wollte er meine Frau von Allem in Kenntniß ſetzen, was ſich vor meiner Hochzeit zugegetragen. Und ich weigerte mich, Traute hörte von mir ſelbſt Alles, die ganze Wahrheit — und ihr Stolz, ihr ganzes Empfinden mußte ſich dagegen ſträuben. Sie ſah in Allem nichts als niedrige Berechnung.

Du weißt, daß ich ein großes Kapital zur Deckung unſerer Verpflichtungen ausgeben mußte. Ich war entſchloſſen, die Summe auf jeden Fall zu erſehen. Ich wußte nicht wie. Da kam er in's Haus, unter dem Vorgeben einer geſchäftlichen Miſſion und nahm mir mein Ehrenwort, jedem Dritten gegenüber zu ſchweigen über das, was er mir zu ſagen hatte. Ich

war empört über ſeine Pläne; Dein Oheim ſollte übervorthelt werden. Ich wollte ihn benachrichtigen — mein Wort band mich. Ich wies ihm die Thür, nachdem er mir Bedenkzeit angeboten. In der Nacht darauf verlor ich ihm eine große Summe, ich bezahlte ſie von dem Schlüterschen Gelde, und am nächſten Mittag hatte ich den Vertrag unterſchrieben.

Es giebt keine Entſchuldigung für mich, aber es iſt eine Erklärung für das, was ich gethan. Ich will Dir nicht ſagen, wie ich gelitten. Aber ich will Dir ſagen, wie ich gekämpft habe, wie ich den Haß mit hinüber nehme in eine andere Welt. Den Haß und meine Liebe. Sie ſetzt ein grenzenloſes Vertrauen in ihren Better und ich, Thor, wage nicht, die Wahrheit zu ſagen, weil mich mein Eid bindet. Ein Eid, einem Schurken gegeben. Ich wage ihm nicht das Haus zu verbieten, denn es iſt ihr Haus, er iſt ihr Verwandter. Und — ich kann mich nicht freisprechen von Schuld.

Darum weiche ich. Nenne es Feigheit — Schwäche — ſie ſoll frei ſein. Ich ſühne für das, was ich an Euch Beiden gethan. Deſhalb bemitleide mich nicht.

Lebewohl, Kamerad!

Fritz v. Bellinghauſen.

Ruprecht hielt den Brief in Händen — er ſah nichts mehr, als tanzende, ſteile Buchſtaben, als ein unſicher geſchriebenes „Lebewohl“. Er riß den Frack auf — er meinte erſticken zu müſſen.

„Bei Gott,“ murmelte er, „es giebt — es giebt Fügungen. Holla, Du alter Junge. Das kam gerade recht. Leben um Geld? Sein Leben? Und ſie? Die ihn liebt und an ihn glaubt —“

Und auf einmal kam in den gelassenen, bedächtigen Rittmeiſter eine ungewohnte Bewegung. Nie war er ſo ſchnell die Treppen hinaufgeſtiegen, wie jetzt. Ihm war, als flüſtere eine Stimme hinter ihm — ſein Leben gilt, ſein Leben. Er trocknete die feuchte Stirn; er mußte tief Athem holen, um ſeine Ruhe wenigſtens äußerlich zu bewahren. Wie ſtill es in dem großen Hauſe war! Wie todtenſtill! Nur die alte Uhr in dem wärmſichtigen, alten Kaſten ließ ihr ehrwürdig langſames tik-tak erſchallen — es war ganz unheimlich. „Lebewohl, Kamerad,“ ſagte ſie, „lebewohl, Kamerad! lebewohl!“

Wieder und wieder hatte Traute nach ihrem Manne gefragt. Sie hatte ins Bureau geſchickt, hatte im Hauſe, im Garten nach ihm geſucht und je länger ſie ſuchte, deſto entſetzlicher wurde ihre Anxi, ihre ſchreckliche Unruhe. Und zuletzt hatte ſie ſich meinent in den Lutherſtuhl geſetzt, von wo aus ſie auf die Straße hinabſah, und dabei lauſchte ſie auf jedes Geräuſch und achtete auf jeden Schritt — er wars nicht, er wars immer noch nicht. Elſe Lüttgen ließ durch ihr Mädchen fragen, ob ſie die Baronin ſprechen könne — Traute verleugnete ſich. Redlich war ſchon zum zweiten Male gekommen — er wurde nicht vorgelassen und ſelbſt Frau Schlüter verließ ſchon nach wenigen Minuten ihre verzweifelte Enkelin. Troſt war hier nicht angebracht. Und konnte die Greiſin ihr ſagen: Du ſelbſt biſt Schuld an dem Allen? — Nein, nein, ſie mußte ruhig warten und Geduld haben.

Und dann klammerte ſie ſich an Holtens Verſprechen. Er wollte Fritz zurückbringen — aber wenn er ihn nun nicht fand? Alles war heute ſo ſeltſam, ſo anders, Alle ſahen ſo verſtört aus — und wie fürchterlich hatte Allen geſprochen — womit er gedroht? Wenn es nun keine Verleumdung war, die das Blatt gebracht? Wenn Peter die Wahrheit geſagt? Wenn Fritz nun wirklich das Schreckliche gethan, deſſen man ihn beſchuldigt? Gott, Gott! Was dachte ſie denn? Wie durfte ſie das denken? Es war nicht möglich, es konnte nicht möglich ſein! Ihr Fritz ſollte — nein, nein! Warum denn? Waren ſie denn nicht

reich genug? Wozu denn diesen Erwerb? Er brauchte es nicht! Sicherlich, es war Verleumdung. Es war eine große, boshafte Lüge, nichts weiter.

Und Minute um Minute rückte der Zeiger der alten Uhr auf dem Kamin vorwärts; Traute kauerte in ihrem Stuhl, krampfhaft die Hände verschlungen und zermartete ihr schmerzenden Hirn — warum, warum? und wartete und wartete — ach, warum hatte sie ihn gehen lassen? Warum hatte sie ihm nicht längst die Hand zur Veröhnung gereicht? Wenn es nun zu spät war?

Zu spät?  
Wer hatte das gesagt? Was war dies für ein gräßliches Wort!

„Frig, Frig!“ schluchzte sie und schlug ihre zitternden Hände vor das thränenüberströmte Antlitz.

Und endlich — endlich — das war er! Das war sein hastiger, schwerer Schritt! Jetzt ist er an der Thür — jetzt drückt er die Klinke herab — alles Blut strömte ihr zum Herzen — es faust und braust in ihren Ohren — bleich, fast besinnungslos lehnte sie in ihrem Stuhl, im nächsten Augenblick sprang sie auf, stürzte ihm entgegen und hing an seinem Hals. „Frig!“ jauchzte und meinte sie, „Frig!“

Das hatte er nicht erwartet, das nicht. Das klang ja, als ob — ja träumte er denn? War denn das wirklich Traute? Regungslos stand er da, in der rechten ein Blatt Papier, mit dem er seine Schuld bei ihr einlösen wollte und starrte auf ihr dunkles, eng an seine Brust geschmiegenes Haupt und lauschte gierig, wie etwas unbegreiflich Schönes, ihren unzusammenhängenden, wild hervorgehobenen Worten.

„Ach, Frig, verzeih mir! Ich habe nicht gewußt, was ich that — ich allein bin schuld, ich, ich an Allem. Strafe mich, wie Du willst! Aber liebe mich wieder, Frig! Es war eine so schreckliche Zeit! Ich war so unglücklich, Frig, so unglücklich! Und ich habe mich selbst verabscheut, daß ich so trozig war — nicht wahr, Du vergiebst mir? Wir vergessen, was geschehen ist und wir fangen unser Glück von Neuem an. Ach, Frig, es soll fortan ungetrübt sein.“

Regungslos stand er, er athmete kaum. Noch immer meinte er, seine erregten Sinne spiegelten ihm ein Bild vor, das er so oft, so oft in einlamen Stunden ausgemalt. Das war seine Traute, das war ihre süße, einschmeichelnde Stimme — aber es war ja undenkbar! Sie liebte ihn ja nicht mehr. Er hatte es gesehen, gefühlt — er wollte sie von sich befreien — und nun das? Hatte er denn in einem Wahn gelebt? Waren denn die schrecklichen Kämpfe der letzten Zeit, in denen seine Ehre untergegangen, umsonst gewesen? Er sah auf das Papier in seiner Hand, er sah auf ihr dunkles Haupt.

„Frig, Frig!“ schluchzte sie, „kannst Du mir nicht vergeben? Liebst Du mich nicht mehr? So sprich doch nur ein Wort, daß Du es wenigstens versuchen willst! Damals, wo Du mir die häßliche Geschichte erzähltest, fühlte ich mich so entsetzlich gedemüthigt — ich glaubte, es war nur das Geld — und ich wartete und wartete, daß Du zu mir kämst, mir ein herzliches Wort zu sagen — Du kamst nicht — ich dachte garnicht, daß Du auch beleidigt sein könntest — daß ich Dich verletzt hätte — Du warst so verändert, so fremd geworden — aber ich hatte keine Ruhe. Und heute konnte ich nicht anders; ich mußte mit Dir sprechen, ich mußte Dich bitten, vergiß, was ich Dir gethan habe! Sei wieder gut, Frig! Sei wieder mein, Frig — ich kann diesen Zustand nicht länger ertragen!“

Nein, es war kein Traum, was er hörte. Es schwindelte ihm fast bei dem Gedanken: „Hättest Du zur rechten Zeit ein Wort gesagt, wäre das Alles nicht geschehen.“ Hatte sie Schuld gehabt? Sie, deren Stolz auf's Tiefste verletzt sein mußte bei seinem Geständniß? Konnte sie denn anders glauben, als daß — ein Wort nur! Ein Wort — und er brauchte jetzt nicht zu gehen.

Und als er an den bevorstehenden nahen Abschied dachte, an das Glück, das er selbst sich versichert, an ihre Liebe und Treue, die ihm, nur ihm gehört, — da erwachte noch einmal die Lebenslust in ihm: er wollte sich nicht verdrängen lassen durch das finstere Antlitz der Parze, die schon die Hand erhoben, um seinen Lebensfaden zu durchschneiden.

„Traute! Traute!“ flüsterte er fast zögernd und schlang seinen Arm um sie, „bist Du's denn wirklich noch? Meine Traute?“

„Frig!“  
Und da wandte sie ihm ihr Antlitz zu und er sah in Augen, die ihm Antwort auf seine Frage gaben, und sie zog

seinen Kopf zu sich herab und drückte einen heißen Kuß auf seine Lippen.

„Frig! Mein Frig!“  
Und fest hielten sie sich umschlungen, als wollten sie sich nimmer lassen.

„Wo warst Du heute, Frig?“ fragte sie ihn endlich. Sie hatte ihn sanft auf den Divan gedrückt und als er mit leuchtenden Augen zu ihr aufgesehen, hatte sie sich auf seinen Schooß gesetzt und ihren Kopf schmeichelnd an seine Schulter gelehnt.

Sie sah, wie er sich plötzlich veränderte.  
„Ich hatte eine ernste Unterredung, Traute, und dann war ich beim Arzt.“

„Beim Arzt?“  
„Ja, er hat einen kleinen Verband anlegen müssen — unbedeutend — sieh' doch nicht gleich so erschrocken drein, Kind! es ist wirklich nichts Gefährliches! Du hast es ja nicht einmal bemerkt.“

Aber nun bemerkte sie es und auch das Papier.

„Wie kam es denn?“  
„Ich war unvorsichtig — beim Schneiden — und nachher konnte ich das Blut nicht stillen.“

Also deshalb war er so früh gegangen! Und sie hatte nichts davon gewußt — sie war ganz bleich geworden. Und sie nahm die verletzte Hand in die ihrige und streichelte sie sanft.

„Und was ist das für ein Papier, Frig? Das Rezept?“

Er erschraf. Das hatte er während dieser seligen Minuten vergessen. Sie durfte es nicht sehen; diese schreckliche Bescheinigung wollte er ihr ersparen. Und mehr noch. Ihr Leben wäre vergiftet worden durch das Bewußtsein, selbst den geliebten Mann in den Tod getrieben zu haben. Er begriff auf einmal gar nicht, wie er das Herz gehabt haben konnte, so grausam zu sein.

„Ja,“ sagte er, „das Rezept,“ und machte einen vergeblichen Versuch, es ihr zu verbergen.

„Da zeig' doch einmal, was er verschrieben hat. Gewiß Umschläge.“

„Ja, Umschläge — nein, Kind, Du kannst es gar nicht lesen.“

„Doch — und Heinrich soll auch sofort gehen und es besorgen.“

Und sie hielt des vermeintliche Rezept in Händen.

„Traute!“ rief er; es wurde ihm schwarz vor Augen, sie durfte es nicht lesen. Sie durfte nicht. „Traute!“

Aber es war zu spät. Sie hatte einen Blick auf das Papier geworfen — das war doch kein Rezept? Sie hatte Zahlen gesehen — Zahlen —

„Frig! Um Gottes Willen — was ist das?“

Er antwortete nicht. Er blickte sie unverwandt an — auch als sie, einen Schredensruf ausstoßend, aufsprang. —

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

## Die Brautfahrt.

5) Humoreske aus dem alten Halleischen Studentenleben.

(Schluß.)

„Hoffentlich, gnädige Frau,“ entgegnete ich mit einer respektvollen Verbeugung, „als einen reuevollen Sünder, der nicht so schlimm ist, als er aussieht.“ Mein Freund nahm hier Veranlassung, mich als stud. theol. et phil., meinen besten Freund, vorzustellen und einige Worte zu seiner und meiner Entschuldigung zu stammeln. Die jungen Damen, insbesondere die kleine blonde, die ebenfalls von der Sache schon zu wissen sahen, waren über unsere Verlegenheit höchlichst belustigt und faßten offenbar die Unangelegenheit von der scherzhaften Seite auf. Das machte mir Muth, die ganze Farce als einen harmlosen Studentenstreich darzustellen. „Mein Freund,“ sagte ich, „habe die Fahrt nach S. schon längst im Sinne gehabt, da er gewaltig für alle Familiengeschichten schwärme, ich aber habe mich ihm als Koffelkenner angeboten aus reiner Abenteuerlust, um einmal etwas Außergewöhnliches zu erleben; in's Gefinbezimmer hätte ich nothgedrungen herüberkommen müssen, um die Taktlosigkeit des unterwegs aufgenommenen renomnierten Burschen, soviel als durch Domeisenmund möglich, von uns abzuweisen.“

„Nun, lassen Sie es gut sein,“ fiel Frau von Selminitz begütigend ein, „die Sache ist so ziemlich applanirt, der erste

Standal freilich war unangenehm, wir haben uns vor neugierigen Besuchern und närrischen Fragen kaum retten können."

Der Kellner brachte den bestellten Kaffee und die Nachmittagsstunden gingen bei munterem Geplauder nur zu schnell vorüber. Namentlich wurde das kleine Pfarr-Gretchen immer heiterer, immer lebenswürdiger, immer herzgewinnender. Auch ihr Vater hatte in früherer Zeit in Halle studirt und noch immer fanden hin und wieder Berührungen des Pfarrhauses mit akademischen Kreisen statt. Sie konnte daher nicht fertig werden, mich auszufragen und hatte für jede heitere Studentengeschichte, die ich erzählte, Sympathie und sinniges Verständniß. Wir hatten uns beim Aufbruche schon so ziemlich angefreundet, vielleicht noch etwas mehr, als dieses. Des abendlichen Feuerwerks wegen begann das Theater schon um 4 Uhr. Es wurde „Das Dorf im Gebirge“ gegeben, ein komisch-sentimentales Singpiel von August von Kotzebue. Frau von Selminitz hatte für die Saison eine Loge genommen, in welche sie uns einlud, und so konnten wir — beneidet von manchen Kommilitonen, die wir im Parterre bemerkten, — das Gebotene an uns in Ruhe und Bequemlichkeit vorübergehen lassen. Das Beste für uns spielte sich ja doch innerlich und unsichtbar ab. Gretchen war bei Beginn der Handlung ganz Ohr für die Deklamationen und Gesänge der die Dorfswache haltenden Mädchen, — bei dem Rentontre derselben mit dem weinfrohen Kleeblatte fing sie herzlich an zu lachen, bei der Gespinnstercene wagte ich leise ihre Hand zu berühren, bei des Malers Dolce kosmopolischem Liebe

Liebe hier, Liebe da  
Ubi bene, ibi patria

unterstand ich mich schon, dieselbe zu ergreifen und festzuhalten, — bei der Gefangennehmung desselben durch die Wächterinnen sie leise zu drücken, — bei der Darstellung der Hilder, — es war eben „Hektors Abschied“ auf der Staffelei aufgestellt, — fühlte ich den ersten leisen, ganz leisen Gegendruck, — bei Dolces Frage an die Mädchen:

„Könnt Ihr wohl, ich liebe“ sagen,“ konnte ich nicht umhin, wieder zu drücken.

Die Gegenwirkung blieb diesmal lange aus, endlich, endlich bei dem bangen Erwarten des heranrückenden Feindes erfolgte sie, wie ich mit Vergnügen bemerkte, etwas stärker, als das vorige Mal, und nun vice versa die ganze Schlusscene hindurch bis zum Ende des Stückes. Bei dem Schlussworte aber „Freud und Liebe mit uns Allen“ trafen die beiden Drücke zusammen. Hätte doch das dumme Stück fünf Akte gehabt, wie so manches langweilige Trauerspiel!

Auch mein Freund schien die Zeit wohl benützt zu haben. Die zu Tage gekommenen näheren Beziehungen der Familie von Selminitz zu der feinjungen bahnten ihm den Weg. Obwohl mit mir selbst genug beschäftigt, sah ich ihn doch bald bei den komischsten Scenen ernste Worte seiner Nachbarin zuflüstern, wobei dann ihre Augen seltsam erglänzten und oft innig auf ihn ruhten. Die arme Frau von Selminitz, die in der Mitte saß, bekam von der Unterhaltung herzlich wenig ab, zum Glück schien das Stück sie in dem Maße zu beschäftigen, daß sie den Verlust nicht bemerkte.

Als der Vorhang gefallen war, führten wir die Damen in den Kurfaal hinüber zu Tische. Das einfach aber edel in hellblau und weiß gehaltene, mit Meublement im Rococo-Stile ausgestattete Lokal machte mit der glänzenden Gesellschaft, die es erfüllte, den Eindruck heiteren Frohsinns. Bald war eine gemüthliche Mische gefunden, die gerade für unsere Gesellschaft Platz bot, und der Tisch mit den bestellten Speisen und einigen Flaschen mackeren Rheinweins besetzt, dem zum Schluß noch der obligate Schaumwein folgte. Das Alles aber vermochte unsere Herzen kaum wärmer zu stimmen, als sie schon waren, ja die äußere Heiterkeit wurde durch die innere Herzensbewegung mehr im Raum gehalten und gedämpft, als gefördert. Die Unterhaltung verlor sich oft bei diesem oder jenem Paare in leise geführte Zwiegespräche. Je mehr das Mahl sich seinem Schluß näherte, desto öfter sah ich meinen Freund sich zu Frau von Selminitz wenden und mit ihr eifrig etwas besprechen, während ihre Tochter in einer eigenthümlichen Verlegenheit und, wie es schien, schweren Herzens still vor sich niederblickte oder, ohne jedoch Aufmerksamkeit zu verrathen, die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft betrachtete. Endlich leuchtete sein Auge auf, er erhob das Glas und bat uns, mit ihm zu trinken „auf das Wohl des Fräuleins von Selminitz, seiner lieben Braut!“

Dem ausbrechenden Beifall aber wehrte Frau v. Selminitz: „Nein, nein, lieber Freund,“ sprach sie ernst, aber züchtig, „jeweit

sind wir, noch nicht. Ich habe nur gesagt, daß Sie einander möchten kennen lernen; dann, wenn es sich ausweist, daß wirklich Herz zum Herzen sich gefunden, will ich allerdings Eurem Glück, lieben Kinder, nicht im Wege stehen.“

Mit diesen Worten erhob sie sich, um der eben zum Feuerwerke hinausströmenden Gesellschaft sich anzuschließen. Mein Freund bot seiner Braut in spe galant den Arm und mir blieb nichts anderes übrig, als Gretchen dasselbe zu thun.

„Nun, mein lieb' Gretchen,“ flüsterte ich ihr zu, als wir draußen durch die dunkle Allee dahinschritten, „die vor uns sind am Ziele, wollen wir es ihnen nicht nachthun?“

„Um Himmelswillen,“ rief sie erschrocken aus „ohne die Eltern? Das wäre leichtsinnig und gottlos! S.“ fügte sie mit einem innigem Händedruck hinzu, „ist ja nicht weit von Halle. Kommst Du einmal herüber?“

„Morgen, — nein, heute noch,“ rief ich begeistert aus, „sofort wollen wir —“

„Ach, Unfinn,“ entgegnete sie verständig, „komm' nächsten Sonntag! Jetzt aber schweig, stille, denn hinter uns kommen Bekannte.“

Ich schritt in stiller Seligkeit neben ihr her, bis wir an der Umfassung des Teiches, hinter welchem das Feuerwerk abgebrannt wurde, auf den für uns reservirten Plätzen zur Ruhe kamen.

Ganze Garben von Leuchtugeln, in allen Farben glänzend, durchbrachen die dunkle Nacht. Raketen sprühten, Sonnen und Sterne leuchteten, Kanonenschläge machten die Fenster erzittern, ich glaube aber nicht, daß wir viel davon bemerkt haben. Wir hatten Feuerwerk genug in uns selber. Hand in Hand saßen die beiden Paare starr nebeneinander in tiefen Gedanken, Liebesworte wechselnd. Wahrlich, wäre die wirkliche Sonne und die natürlichen Sterne in unserer Gewalt gewesen, wir hätten sie auf einen Wink unserer Geliebten ihnen zur Augenweide in die Luft verpufft.

Nur zu schnell rann die selige Stunde dahin. Der Namenszug des Königs — ein riesiges, in einander geschlungenes F. W. — war verglüht und damit das Schauspiel zu Ende. Frau von Selminitz trieb zum Aufbruche und, nachdem wir sie zum Gasthofs begleitet und zärtlichen Abschied genommen, blieben wir allein zurück.

Wir waren still geworden. Um keinen Preis hätten wir die Nacht in einem dumpfen Zimmer oder wohl gar in profaner Gesellschaft verbringen können. Von Müdigkeit fühlten wir keine Spur. Nachdem wir unsere Jede berichtigt hatten, machten wir uns auf den Heimweg nach der Musestadt. Es war uns zu Muthe, als ob der Mond vertraulich uns anlächelte und die Sterne um ihn herum sich anschlössen, vor Freude zu hüpfen. Der Morgen begann bereits zu dämmern, als wir die stillen, in tiefen Schläfe liegenden Dörfer durchwanderten. Als wir auf der hohen Brücke ein wenig ruhten, zog ein leiser Wind von E. her über das Passendorfer Wäldchen herüber und mir wollte es dünken, als trüge er abermal als den Gesang zu uns herüber, dieses Mal nur inniger, lieblicher:

„Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand,  
So wird ihm zur Heimath das fernste Land.“

Der kommende Sonntag sah uns natürlich in S. Bald wurde das Städtchen uns sowohl im Pfarr- als im Patrizierhause eine zweite Heimath. Und wollt Ihr noch wissen, was weiter geschah — — —?

Hier trat die Tante wieder ein, um uns zum Abendbrode zu rufen.

„Böser Mann,“ sagte sie mit einem liebevollen Blicke auf den Onkel, „bist Du nun endlich mit Deinen alten Geschichten fertig? Du mußt meiner doch schon recht überdrüssig sein, daß Du immer so die Vergangenheit wieder hervorhebst. Dabei hast Du wahrscheinlich ganz vergessen, daß Dein Herr Patron, der Regierungsrath von Boraberg, nebst Frau Gemahlin heute bei uns eintreffen werden. Soeben sind sie in das Dorf eingefahren. Das sage ich Dir aber, fangt Ihr wieder an, Studentengeschichten zu erzählen, so laufe ich fort und nehme Münden mit. Wir wollen Euch so haben, wie Ihr jetzt seid, nicht wie Ihr waret. Arg genug habt Ihr's damals getrieben und wahrlich, den jungen Leuten hier nicht zum guten Beispiele!“

„Sei gut, sei gut, liebe Frau,“ sagte der Onkel begütigend, „Du hast Recht, — aber eine schöne Erinnerung bleibt sie doch: „Die Brautfahrt nach S.“ Möge es einem jeden jungen Manne so gelingen, wie uns Beiden!“

### Allerlei.

Ein stimmungsvolles Kulturbildchen aus der guten alten Zeit bringt die „Frankf. Ztg.“: Der Erbprinz von Nassau-Saarbrücken hatte längere Zeit schwer krank darnieder gelegen und vielfach hatte man sich schon trüben Befürchtungen hingegeben. Als nun der Prinz doch seine Gesundheit wieder erlangte, da veranstalteten die Unterthanen zu Anfang Juni 1755 große Freudenfeste. Darob ward dann der Landesvater, Fürst Wilhelm, so gerührt, daß er seinem Danke durch das nachstehende gereimte Dekret öffentlichen Ausdruck gab:

Dekretum auf das Ehrenfest, so wegen meines Sohns Gesehen

Von beyder Städte Bürgerschaft den vierten angestellt gewesen,  
Die Treue, Freude, Lieb' und Pflicht  
Der Unterthanen beyder Städte  
War viel zu edel eingericht,  
Daß es mich nicht gerührt hätte.  
Drum nehmt für eure Redlichkeit  
Dies Zeichen der Zufriedenheit:  
Zwei Jahre seyd ihr Behnden frey  
Von allen Stift- und Herrschaftsfrüchten.  
Glaubt, daß es meine Freude sey,  
Euch ein Vergnügen anzurichten,  
Mein Eifer wird beständig sehn,  
Auf aller Bürger Wohlergehen.

Saarbrücken, 7. Juni 1755.

Wilhelm, Fürst.

Ob der zweijährigen Abgabefreiheit sollen die getreuen Unterthanen den landesväterlichen Verjen trotz zweifelhaften Qualität die lebhafteste Anerkennung nicht vorenthalten haben.

#### Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern.“

Lapsus linguae.

Fremder (auf der Gewerbe-Ausstellung): Bitte, wo komme ich zur Fisch-Kost-Halle? pardon, zur Fisch-Fost-Halle? nicht doch, zur Hish-Kost-Halle?

Beamter: Ich verstehe schon, Sie meinen wohl die Fisch-Fost-Halle?

Fremder: Nein, die Hish-Kost-Halle — Sie machen mich ganz verwirrt. Ich meine die Fosh-Kast-Hille.

Beamter: Nun ja, die Fash-Fist-Kolle.

Fremder (schreiend): Nein, die Kosh-Fist-Holle!

Beide: Die Kosh-Fast-Hille — Fast-Kish-Halle — Die Fash-Fost-Hille — Himmelkreuzmillionendonnerwetter! Die Fisch-Kost-Halle! — Endlich!

#### Schlau.

Dr. A.: Wer ist denn die Dame, die Sie eben grüßten?

Dr. B.: Das ist eine Patientin von mir.

Dr. A.: Erstster Fall?

Dr. B.: Nein, durchaus nicht, ich habe sie neulich wegen eines Pickels auf der Nase behandelt.

Dr. A.: Was haben Sie ihr denn da verschrieben?

Dr. B.: Verschrieben habe ich garnichts, ich habe ihr nur verboten, Klavier zu spielen.

Dr. A.: Was? Klavier zu spielen?

Dr. B.: Ja, sie wohnt nämlich nebenan bei mir!

#### Vollbampf voraus!

oder: Das durchgeseichte Bürgerliche Gesetzbuch.

Der Reichstags-Präsident:

Wir wollen jeso, eins zwei drei,  
Mit Hurraheulen und Suchbet  
Und mit der Cle, mit der nöth'gen,  
Den Paragraphen-Wust erled'gen;  
Zweitausend sind es, das ist wahr,  
Vielleicht noch etwas mehr sogar,  
Wir müssen aber, seht es ein,  
Im Handumdrehen fertig sein.  
Nun merke auf, Du hohes Haus,  
Stück 1 bis 100 ru' ich aus;  
Es meldet Niemand sich zum Wort?  
Dann angenommen! wir fahren fort!  
Das zweite Hundert Paragraphen  
Sieht auf der Tagesordnung da,  
Wer müde ist, der möge schlafen,  
Sein Nicken heißt hier einfach „Ja!“ —  
Was wünschen Sie?

Erster Abgeordneter:

Ich möchte doch

Die Ansicht der Partei verfechten . . .

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Zehle Halle (Saale), Leipzigerstr. 87

#### Der Präsident:

Sie möchten was? — Das fehlt noch!  
Sie haben gar nichts hier zu möchten!  
Hier giebt es keinen Rede-Sport, —  
200 erledigt! Wir fahren fort!

Zweiter Abgeordneter:

Der Paragraph 303  
Scheint mir sehr wichtig als Materie  
Ich meine deshalb, die bisherige  
Gepllogenheit, so nebenbei  
En bloc das Ganze anzunehmen,  
Sei hier ein wenig zu durchbrechen,  
Wir müssen uns wohl schon bequemen,  
Den Paragraphen durchzusprechen.

Der Präsident:

Sie wollen hier mit aller Müß  
Die Zeit uns stehlen ganz erkledlich,  
Mein Herr, zur Ordnung ru' ich Sie,  
Denn Ihr Gequatsche tört uns schredlich.  
Wir hätten ohne Ihr Geschrei,  
Um keine höhere Zahl zu nennen,  
Bei Nummer 1000 sein können,  
Jetzt sind wir bei 303!  
Ich springe bis 606,  
Der ganze Paragraph-Komplex  
Muß ohne weitere Debatten  
Bei hundertzwanzig Grad im Schatten  
Noch heute angenommen werden,  
Damit das Penjum wir verkürzen . . .

Dritter Abgeordneter:

Es heißt doch das Gesetz gefährden,  
Wenn wir uns derart übersürzen!

Der Präsident:

Der Zwischenruf ist gar nichts nütze,  
Herrgott, ist das hier eine Hige!  
Wo war ich eigentlich geblieben?  
Ja richtig, bei 707,  
Wir müssen endlich weiter kommen, —  
Erledigt, basta, angenommen!  
Für heute schließe ich die Sitzung  
Und morgen bei der nächsten Schwöigung  
Seid wieder meines Ruf's gewärtig,  
Ich hoffe: morgen find wir fertig!

Robel.

Mutter: Aber, Hans, was fällt Dir ein, warum beschmierst Du denn Dein Fahrrad mit Gummi arabicum?

Hans: Ja, ich will auch einmal auf Gummirädern fahren.

Fehlgeschossen.

Redakteur: Sie lassen hier Ihren Helden sich erschießen, — übersehen dabei aber, daß zu der betreffenden Zeit das Pulver noch nicht erfunden war!

Junger Mann (sehr verlegen): O, das weiß ich wohl; selbstverständlich nehme ich an, daß er sich mit Wasser erschossen hat.

### Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

„Nach Transvaal“ ist ein im Juni-Fest von Westermanns illustrierten Deutschen Monatsheften enthaltener reich illustrierter Aufsatz betitelt, in welchem der Verfasser, Richard Tabbert, aus eigener Anschauung die eigentümlichen Verhältnisse dieser südafrikanischen Bauernrepublik schildert. Gerade gegenwärtig dürfte der äußerst fesselnde geschriebene Aufsatz besondere Aufmerksamkeit erregen. Unter den novellistischen Beiträgen finden wir die Fortsetzung von E. G. Steins modernem Roman „Roderich Löhr“, während Rud. v. Gottschall mit dem „Verzauerten Schloß“ eine Erzählung beginnt, die bei geistvoller Durchführung den Leser in beständiger Spannung erhält. Von Oskar Bies Künstlerbiographie über „Andreas Schlüter“ erscheint die Schlussabteilung, mit siebzehn Bildern versehen. Dann folgen die beiden kürzer gehaltenen Essays „Das Moderne im altgriechischen Drama“ von Wolfgang Kirchbach und die illustrierten „Briefe eines Deutschen aus Paris“ von Erich Jung. Den Freunden humaner Bestrebungen wird Anna Edingers Abhandlung „Die Charity Organisation Society. Zur Organisation der Wohlthätigkeit in England“ manche Anregung bieten. Voll poetischer Stimmung ist H. Theinerts kleine Studie „Bilder aus dem heimischen Thierleben.“ Literarische Notizen bilden, wie üblich, den Abschluß des in jeder Weise reichhaltig ausgestatteten Heftes.